

Predigt anlässlich des 1. Sonntags nach Weihnachten am 27.12. 2020 über Lukas 2, 22- 40, Lesungen: Jesaja 49, 13- 16 und 1. Johannes 1, 1-4

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gemeinde,

Jesus sehen und ihn als Messias erkennen, das ist das gottesdienstliche Thema zwischen den Jahren am 1. Sonntag nach dem Weihnachtsfest. Die Familie hat den Säugling Jesus in Nazareth gesehen. Dort war er mit seinen Eltern zuhause. Erstmals in der Öffentlichkeit präsentiert wurde er 40 Tage später. In den Tempel wurde er gebracht, nach der Ordnung seiner jüdischen Glaubensgemeinschaft. Das erste Kind soll in besonderer Weise Gott geweiht werden. Josef und Maria hatten schon einiges über ihren Sohn erfahren. Maria hat Gottes Herrschaft gerühmt und in ihrem Lobgesang geradezu eine Regierungserklärung für den König der Gerechtigkeit verfasst. Gleichwohl waren die beiden Eltern überrascht über die Szene im Jerusalemer Tempel. Ein Priester sollte die Symbolhandlung der Reinigung und der Darstellung übernehmen, wobei diese durchaus jeder Priester im Land wahrnehmen konnte. Doch an dem prominenten Ort ist sie eine **messianische Proklamation. Genau sie formuliert der vermutlich hoch betagte Simeon, wenn er davon spricht, dass seine Augen den Heiland Gottes gesehen hätten.** Er war wohl Laie, aber das rituelle Aufnehmen des Kindes in die Arme ist eine priesterliche, wirkmächtige Geste.

Dazu wusste sich dieser fromme und gerechte Mann autorisiert, denn Gott selbst hatte durch den Heiligen Geist zu ihm gesprochen. Nicht eher sollte der Mann sterben, als dass er das lang erwartete Licht für Israel und die Heiden gesehen hätte. Das hielt er nun in den Händen und sprach eine Weissagung über ihm aus, aber auch über seine Mutter. Eine Weissagung, die durchdrungen war von der Kenntnis der Geschichte Israels, von seiner Bestimmung zum Heil, einerseits, und andererseits von großer, inniger, fest überzeugter Erwartung: Dass Gott in besonderer Weise sein Volk besuchen würde, davon war Simeon überzeugt, wie auch viele andere in seinem Volk. Freilich akzentuiert Simeon die Sendung des Gottesboten, noch ein Baby, durchaus anders, als es viele im Lande erhofft hatten. **Möge doch endlich der neue Regent, der König der Gerechtigkeit, die verhassten Römer aus dem Land werfen** und den Glanz des alten souveränen davidischen Reiches wiederherstellen. Fast 1000 Jahre war das zur Zeitenwende her aber die Sehnsucht danach brannte damals so heiß, als ob erst am Vortag die besten Zeiten des Landes, man muss eher sagen, des damaligen zeitgenössischen kleinen Volkshäufleins, vorüber gegangen wären. Diesen in manchen Phantasien bis ins Unermessliche gewachsenen weltlichen Messias wollten sie haben.

Angesagt hatte Simeon aber eine Person mit anderer Kontur und Aufgabe, ganz in Übereinstimmung mit der heiligen Schrift. Im zweiten Gottesknechtlied des Propheten Jesaja im 49. Kapitel, immerhin schon fast 600 Jahre alt, war die Rede vom Licht für die Heiden und für Israel, im Psalm 130, zitiert in der Weihnachtsansprache nach Matthäus 1, **von der Erlösung von den Sünden des Volkes. Zum geistlichen, zum wahrhaftigen Leben sollte dieser Messias sein Volk zurückbringen. Dabei wurde dem Simeon offenbart: Dieser Messias wird zu einer innerjüdischen Auseinandersetzung führen.** Man wird ihm widersprechen, ihn bekämpfen, sagte der fromme Mann voraus. Der Konflikt Jesu mit seinem Volk wird ihm also bereits in die Wiege gelegt, nicht nur ihm, sondern auch seiner Mutter: ein Schwert soll durch ihre Seele dringen, wie es sich später in der öffentlichen Wirksamkeit zeigen wird: Als die Mutter bei der Hochzeit zu Kana meinte, sich einmischen zu sollen, wies Jesus sie schroff zurück, der Weinmangel gehe sie gar nichts an- um dann doch 500 Liter bester Qualität zu produzieren (Johannes 2, 1- 11), während die Mutter die Umstehenden anweist, Jesu Anordnungen zu folgen. Und als ihn seine Mutter und seine Brüder aus einer überfüllten Lehrveranstaltung heraus holen wollten, verwies er darauf, dass eine wahre Familie nicht die Blutsverwandten, sondern die Menschen seien, die den Willen Gottes täten (Markus 3,

31-35). Ein familieninterner Konflikt um die Stellung Jesu, der sich als öffentlicher Lehrer, Heiler, Wundertäter und schließlich König der Juden (Johannes 18, 36f) positioniert und erweist. Der Konflikt mündet ein in eine wahre Volksauseinandersetzung mit wechselnden Fronten: wer zunächst rief: Gelobt sei, der da kommt im Namen des Herrn (Matthäus 21, 9), schrie wenig später zu Pilatus: Kreuzige ihn (Lukas 23, 21). All das kommt andeutungsweise bereits in Simeons ebenso beglückender wie verstörender Prophetie zu Sprache. Will sagen: **Die Geburt Jesu bekommen wir immer zugleich mit dem gesamten kommenden Heilsgeschehen vorgetragen.** Ja, es ist schon richtig: der Engel kündigt in der Weihnachtsgeschichte die große Freude an. In aller Freiheit und Freude mögen wir sie annehmen. Sie geht allerdings durch das Leiden hindurch. Jesus überwindet die Bedingungen des zeitlichen, verlorenen Lebens und rettet die Menschen von ihrer inneren und äußeren Dunkelheit, von ihrer Verfehlung, während sie noch ihr Pro und Kontra vortragen, ihre Zugehörigkeit oder ihre Ablehnung des Heilands. Ohne nähere Details von ihr zu erfahren, dürfte auch Hanna ein ebenso differenziertes Bild von dem Erlöser gehabt haben. Während Simeon auf das Geheiß des Heiligen Geistes just zum Besuch der Eltern im Tempel am Heiligen Ort eintraf, war die hochbetagte Witwe dauerhaft im Tempel mit Beten und Fasten, mit verdienstlichen Werken, präsent. Sie lehrte von Gott und von der kommenden Erlösung seiner Stadt Jerusalem.

Zwei gestandene Gewährsleute für Gottes kommende Erlöserpersönlichkeit werden uns vor Augen geführt, die auch uns zur Stellungnahme herausfordern wollen. **Wie hältst du es mit Jesus?** Wer ist er für dich? Der gute Lehrer? Der Krankenheiler? Der liebevolle Freund der Randständigen in der Gesellschaft? Ja, das alles ist er auch. Aber nicht nur der Maria lässt Jesus nach der Prophetie des Simeon ein Schwert durch das Herz gehen, sondern auch uns, als Einzelnen und ebenso als Gesellschaft. Natürlich sahen wir uns in einem christlichen Umfeld immer schon selbst veranlasst- wenn wir nicht die Verdrängung unserer Lebensthemen bevorzugten- , zu Jesus Stellung zu nehmen: ob, und wenn ja, wie wir an ihn glauben, was er für uns bedeutet, ob wir ihm Gefolgschaft leisten wollen oder eher nicht. **Glaubst du, dass Jesus für deine Verfehlung gestorben und auferstanden ist, dass er dich aus der Zeit in die Ewigkeit führt- und dass dein Leben den Auftrag hat, Jesu Liebe zu leben und seine Herrschaft zu repräsentieren?** Willst du ihm nachfolgen, als Erwachsener sein Bruder sein, sprich in die Familie Gottes hineingehören? Weihnachten ist eben deswegen das Fest der Familie, weil dieses Ereignis die Familie Gottes ins Werk setzt, die einzelnen Familien zu einer großen Familie Gottes zusammenbindet. Deine Meinung dazu?

Schon immer hatten das einzelne Menschen im sogenannten christlichen Abendland ganz anders gesehen. Spätestens seit der Renaissance, seit dem 15. Jahrhundert, war die persönliche, individuelle Entfaltung der Menschen in eigener Verantwortung in den Mittelpunkt gerückt. Kraft- und Inspirationsquellen wurden in der antiken Literatur, in ihrer Kunst und Wissenschaft gesucht. Um die Entwicklung vorweg zu nehmen: wie gut, dass niemand mehr obrigkeitshörig sein muss und wir, wie von der Aufklärung gefordert, aus der selbstverschuldeten Unmündigkeit heraustreten dürfen- während wir andererseits aber in größter Gefahr stehen, unsere intellektuelle, emotionale und geistliche Freiheit über Bord zu werfen. Da dürfen Sie gerne für sich selber ganz konkret werden. Aber **Aufklärung**, eigener Verstandesgebrauch, **Willenseinsatz bedeuten eben auch die Einladung und die Verpflichtung zugleich, sich selber Rechenschaft zu geben, wem wir unser Gehör schenken wollen**, wem wir Einfluss einräumen- oder auch wem wir nachlaufen, uns zugleich zu Stimmvieh von Wirtschaft, Medien und verschiedenfältigsten Bewegungen machen lassen.

Die Klarheit des Herrn, des Heiligen Geistes, umleuchtete Hanna und Simeon. Sie waren bewährt in ihrem Leben, eindeutig konzentriert und ausgerichtet in ihrem Alter: Gott bleibt der Herr. Die Erlösung kommt. In Jesus ist sie da. **Auf wen schauen Sie in Ihrem Alter? Mit welchem Gedankengut umgeben Sie sich?** Worauf richten Sie ihre Erwartung und Hoffnung, vielleicht besonders in diesen Tagen, in denen ja nicht wenige hoffen, es möge wieder wie früher werden, das heißt aber nur wie ein Jahr zuvor? Mö-

gen wir unser Leben in längerer Frist anschauen- und die jetzige Pandemie- Zeit als Chance erachten, erneut oder sogar erstmalig, Anlass, Grund und Ziel unseres Lebens zu ermitteln, uns für bestimmte Ideen und Vorstellungen zu interessieren und zu ermitteln, was unserem Leben Kontur, Sinn und Halt gibt? Mögen Sie die Kirchen, so wie da stehen, als Hinweis sehen für den, wie wir am Anfang einer Predigt sagen, der da ist und der da war und der da kommt? **Jesus, der Erlöser, der Messias, steht für uns bereit!**

Und der Friede Gottes,... Amen.

C: StM, IM, Kleppingstr. 5, 44135 Dortmund